

zwei Wochen von sechzehn Nestern sieben zugrunde gegangen. Und das in allen drei Fällen an Orten, an denen menschliche Eingriffe kaum in Frage kamen. Ähnlich hoch sind auch die Verlustziffern, die ich nach dem Kriege in Moritzburg und in der Oberlausitz beobachtet habe, die ich augenblicklich aber nicht aus meinen Tagebüchern ausziehen kann. Daß sie trotz ihrer scheinbar erschreckenden Höhe dabei aber nicht über das normale Maß hinausgehen, bezeugen entsprechende Zahlen eines amerikanischen Vogelkundigen, die Erwin Stresemann in den Ornithologischen Monatsberichten (34, 1926, S. 148/149) mitteilt. Danach kamen in achtunddreißig Nestern mit hundert-siebenundachtzig Eiern nur hundertdrei Eier (= 55%) aus und von den ausgefallenen Jungen verließen sechsundsiebzig (= 74%) das Nest. 1925 kamen in neununddreißig Nestern von hundertachtundsechzig Eiern hundertvier Eier (= 62%) aus, während von den Jungen achtundsechzig (= 65%) das Nest verließen. Die Vernichtungsziffer betrug also in der Zeitspanne von der Eiablage bis zum Verlassen des Nestes durch die Jungen 1924 59%, 1925 59,5%. Zu diesen Verlusten kommen dann aber auch noch die gleichfalls noch ganz erheblichen, die die flüggen Jungen namentlich in den ersten Tagen und Wochen ihres Freilebens betreffen. Sie sind notwendige Erscheinungen im Normalkreislauf des Naturgeschehens, werden verhängnisvoll aber dort, wo dieser Normalkreislauf erheblich gestört worden ist. Und daher ergibt sich für uns die schon oben betonte Pflicht, in unseren Kulturländern mit ihrer gewaltigen Unterdrückung der Natur durch die Kultur, alles zu tun, was nur irgendwie geeignet ist, Gefahren von der Vogelwelt abzuwenden und die Verlustziffern zu verringern.

Die Elster

Ein volkstümlicher Bösewicht im schmucken Gewand

Don Martin Braeß

Wer nur die Frage nach Nutzen und Schaden im Auge hat, der wird es nicht verstehen, wenn ich die Männer vom grünen Tuch bitte, der Elster gegenüber, wenigstens unter gewissen Umständen, einige Rücksicht walten zu lassen. Aber auch der Freund der Natur, der von höherer Warte aus an der Vogelwelt seine Freude hat, wird es schwer begreifen, daß ich es über's Herz bringe, ein Wort für die Elster einzulegen, statt ihre Ausrottung zu beantragen. Denn gerade dieser Vogel ist einer der schlimmsten Buschklepper unter dem gefiederten Raubgesindel; er durchsucht im Frühjahr Bäume und Sträucher in den Feldgehölzen und Obstgärten nach Vogelnestern — kein Mitleid, kein Pardon! Gierig zerrt der räuberische Tagedieb das hilflose Junge aus dem Nest und stopft es seiner nimmersatten Brut in den Rachen, als ob es ein Engerling wäre. Zumal wenn die Elsternkinder flügge sind und sich nun auch an dem Räuberhandwerk der Eltern beteiligen, dann bleiben in weitem Umkreis nur die verstecktesten Nester verschont. Selbst Höhlenbrüter sind nicht immer sicher. Ich habe es gesehen, wie eine Elster